

Hinter Glas

Ich rannte, wie ich noch nie gerannt war. Ich rannte schneller als ich je geglaubt hatte rennen zu können. Und doch war ich nicht schnell genug. Ich vernahm das Poltern von Metallstiefeln ganz nah hinter mir. Näher. Noch näher. Ich war zu langsam. Mal wieder. Im nächsten Moment traf mich etwas am Kopf und vor meinen Augen begann alles zu verschwimmen. Ich spürte nicht einmal mehr die kalten Marmorplatten als ich zu Boden sank...

Langsam öffnete ich die Augen und sofort schossen mir tausende Fragen durch den Kopf. Wo war ich? Was war passiert? Wieso konnte ich nicht entkommen? Warum... „Schön, dass du wieder bei uns bist, Kassanova!“, riss mich eine eiserne Stimme aus meinen Gedanken. Erschrocken drehte ich mich um und erkannte am riesigen, polierten Fenster meine Mutter. Sie drehte sich um und ich blickte in ihre strengen Züge, in denen eindeutig Hass die Oberhand gewann. „Ich kann deine Versuche von hier auszubrechen nicht mehr dulden. Es wurde dafür gesorgt, dass die Wachen verdoppelt werden und du wirst jetzt nur noch zum Westflügel des Schlosses Zutritt haben.“ „Mutter, ich... das... kannst du nicht machen!“, meine Stimme brach ab und ich spürte die heißen Tränen, die mir in die Augen schossen. Meine Mutter war grausam, ja, aber ich war ihre Tochter! Irgendwas musste sie doch für mich empfinden, doch wenn ich jetzt in ihre eisblauen Augen blickte, sah ich nicht einen Hauch von Liebe. Ich blickte mich im Zimmer um und erkannte es sofort: die Krankenstation des Palastes. Wo auch sonst? Hier war ich nach meinen unzähligen Fluchtversuchen immer aufgewacht. Manchmal fragte ich mich, warum ich überhaupt noch ausbrechen wollte... ich würde es niemals schaffen. Dennoch gab ich nicht auf. Noch nicht. „Ich habe dafür gesorgt, dass du, sobald du dich wieder erholt hast, zurück in deine Gemächer begleitet wirst“, mit diesen Worten drehte sie sich um und marschierte aus der Krankenstation. Wie freundlich! Wütend funkelte ich ihr nach und versuchte meine Gedanken zu sortieren. Der Fluchtversuch 499 war gescheitert. Ich saß immer noch im Glaspalst fest, aus dem ich noch nie in meinen 14 Jahren herausgekommen bin und in dem die Herrscherin von Wyalla, meine Mutter, ihren Sitz hatte. Ich brauchte dringend einen neuen Plan, um hier auszubrechen. Hier war zwar mein Zuhause, aber auch mein Gefängnis. Ich wurde von meiner eigenen Mutter hinter diesen undurchdringbaren Glasscheiben festgehalten. Und das schon immer. Aber jetzt musste ich erst mal in meine Gemächer gelangen. Ächzend stand ich auf und sofort spürte ich einen stechenden Schmerz hinter meinen Schläfen pochen. Doch ich hielt ihm stand und torkelte zur Tür. „Halt, stehengeblieben!“ Mein ganzer Körper zuckte

zusammen und ich wirbelte herum. Vor mir stand einer der Wacheleute. Aber dieser hier war jünger als der Rest. Ich schätzte ihn auf 15 Jahre. Mein Herz begann zu rasen, als ich in smaragdgrüne Augen blickte, die von langen dunklen Wimpern umrahmt wurden. Der Typ vor mir hatte ausgeprägte Wangenknochen, eine gerade Nase und dunkelbraunes Haar. Zusammengefasst: Er sah einfach unverschämt gut aus! Etwas überrumpelt brachte ich ein: „Wer... wer bist du?“ hervor. Ich hatte ihn noch nie zuvor gesehen. „Ich bin Keno. Ihr persönlicher Leibwächter.“ Ich hatte einen Leibwächter? Im Ernst?

„Was willst du?“, fragte ich.

„Ich bringe Sie in ihre Zimmer. Kommen Sie mit.“

Total überfordert ließ ich mich von ihm durch die Tür in meine Gemächer schieben. Dort deutete er eine Verbeugung an und ließ mich dann allein. Müde fiel ich auf mein Bett, doch ich konnte nicht einschlafen. Der Junge, mein Leibwächter ging mir nicht mehr aus dem Kopf...

Die nächsten Wochen liefen so ab wie immer: ich aß, ich schlief, ich langweilte mich. Und mein Leibwächter ließ sich auch nicht mehr blicken. Ich wollte mich gerade über ein Buch beugen, als mich plötzlich ein leises Klopfen an der Tür zusammenfahren ließ. Zögerlich stand ich auf und öffnete die Tür. Dort stand er. Ich erkannte ihn sofort. Smaragdgrüne Augen.

Ich bat Keno zittrig herein. Unschlüssig was er tun sollte, knetete er seine Hände. Ich ebenso. Schließlich setzen wir uns auf mein Sofa am Kamin.

„Prinzessin Kassanova, ich...“

„Nenn mich bitte Nova“

„Gut, also Nova ich muss Ihnen leider...“

„Und duze mich bitte“

„Ookay. Doch was ich sagen muss: ich war nicht ganz ehrlich mit dir, Nova. Ich bin nicht dein Leibwächter, ich bin hier nicht einmal offiziell angemeldet... Ich gehöre zu der Organisation CDK, das steht für „Club der Kämpfer“. Wir haben von deinen Fluchtversuchen gehört. Wir... Ich möchte dir helfen aus dem gläsernen Palast auszubrechen“, etwas ängstlich schaute er mich an. Fassungslos startete ich zurück. Das konnte nicht sein! Träumte ich? Ich versuchte schon mein ganzes Leben hier rauszukommen und jetzt meinte irgendein dahergelaufener Mächtigen-Leibwächter, dass er mich mit seiner Organisation mal einfach so aus dem Glaspalast zaubern konnte? Nach einer gefühlten Ewigkeit klappte ich meinen Mund wieder zu. Ich bekam kein Wort heraus. Etwas verunsichert meinte Keno: „Nova... CDK wurde von deiner Schwester gegründet. Lia.“ Ich riss die Augen noch weiter auf, auch wenn das eigentlich gar nicht mehr möglich sein konnte. Meine Schwester. Lia, sie lebte? Das kann nicht sein. „Keno...“

ging ich an, „Meine Schwester ist tot. Schon seit 6 Jahren.“ Keno blickte mich zweifelnd an und fragte: „Was haben sie damals zu dir gesagt? Was genau?“ Ich runzelte die Stirn: „Sie sagten, dass Lia von uns gegangen ist. Ja, genau das sagten sie.“ „Sie hatten recht. Lia lebt aber noch. Sie ist nur aus dem Palast gegangen. Und daraufhin hat sie CDK gegründet“, er ließ seinen Blick durchs Zimmer schweifen, „aber sie ist jetzt unwichtig... wir... ich muss dich aus dem Palast bringen. Heute Nacht.“ Wütend blickte ich ihn an. Er fand meine Schwester *unwichtig*? Und warum sollte ich ihm überhaupt vertrauen? Er hatte mir bisher keinen Grund dazu gegeben. Und das sagte ich Keno auch. Ich fauchte es ihm regelrecht ins Gesicht. Traurig schaute er mir in die Augen und fragte: „Was glaubst du, ist dafür verantwortlich, dass wir Menschen uns vertrauen können? Der Kopf oder das Herz?“ Verwirrt sah ich ihn an, doch dann spürte ich die Antwort. Was auch sonst? „Das Herz...“, meine Stimme stockte als ich diese Worte sagte. Keno nickte. Und dann fühlte ich in mich hinein, ganz tief. Und ich merkte, dass ich... mein Herz ihm vertraute. Keno hatte aus irgendeinem Grund eine besondere Wirkung auf mich. Mein Herz raste immer los, wenn ich ihn ansah, und in meinem Bauch spürte ich in seiner Gegenwart ein seltsames Kribbeln. Konnte es sein, dass ich mich... verliebt hatte? In Keno? Das konnte nicht sein. Ich kannte ihn nicht einmal wirklich.

„Mein Herz vertraut dir“, meinte ich.

„Wirklich?“

„Ja.“

„Okay.“

„Ja.“

Etwas belustigt suchte er meinen Blick: „Ich hole dich um Mitternacht ab. Wir nehmen den Weg im unteren Glaspalast, überqueren den großen Vorhof, klettern zum Verlies und nehmen von dort den Weg durch die Gruft nach draußen.“

„Ähm... die Gruft endet an einem unterirdischen See.“

Keno lächelt: „Jap, da müssen wir durch, also zieh dir etwas an, mit dem du schwimmen kannst.“ „Es gibt durch den See einen Weg nach draußen?!“, komplett entgeistert sah ich ihn an. Warum wusste ich nichts von dem Seedurchgang? Mein Nicht-Leibwächter nickte: „Auf diesem Weg ist auch Lia rausgekommen... sei um Mitternacht bereit.“ Mit diesen Worten stand Keno auf und bewegte sich Richtung Tür.

„Warte.“ Abrupt blieb er stehen und drehte sich zu mir um. Ich stand auf, stolperte zu ihm und dann... dann umarmte ich ihm. Keno wurde stocksteif. Doch ich hielt ihn weiter fest. Langsam wurde er lockerer und etwas unbeholfen legte er die Arme um mich. „Nova...“ Ich drückte meine Stirn gegen seine Schulter und murmelte: „Danke. Danke für alles.“

Etwas ratlos stand ich vor meinem überdimensionalen Kleiderschrank und überlegte verzweifelt, was ich anziehen sollte. Und das lag nicht nur daran, dass ich keine Ahnung von Fluchtbekleidung, die man fürs Schwimmen nutzen konnte, hatte. Meine Gedanken wanderten immer wieder zu Keno... und zu meiner Mutter: „Wird sie etwas mitbekommen? Würde sie mich überhaupt vermissen?“ Es gab aber noch eine andere Person, die es sich in meinem Kopf gemütlich gemacht hatte: Lia. Meine Schwester. Meine *Schwester*. Ich konnte es immer noch nicht glauben, dass sie lebte, dass es sie wirklich und wahrhaftig noch gab. Mit aller Kraft erinnerte ich mich an ihr Lachen. Es war glücklich, zufrieden und vor allem frei. *Frei*.

Ich entschied mich für eine schwarze Leggings, ein schwarzes Trainings-shirt und schwarze Sneakers. Mit einem aufgeregten Gefühl im Bauch ließ ich mich auf mein Bett sinken. Ich werde heute Nacht ausbrechen. Fluchtversuch 500 wird Erfolg haben.

Ein leises Kratzen an der Tür ließ mich innehalten. Ich schaute auf die Uhr. Mitternacht. Mein Herz blieb stehen, dann raste es doppelt so schnell wieder los. Ich stürmte zur Tür, riss sie auf und rannte geradewegs in Keno hinein. „Tut mir leid“, zerknirscht sah ihn an. Leise lachend drehte er sich um und zog mich hinter sich her zur Treppe. Wir schlichen sie hinunter, rannten den Gang im unteren Glaspalast lang und stolperten auf den Vorhof. Bisher lief alles glatt. Zu glatt.

Plötzlich schepperte es hinter uns. Voller Schreck drehte ich mich um. Eine Wache hatte uns entdeckt und rannte auf uns zu: „Stehenbleiben! Keine Bewegung!“ Ich riss die Augen auf, drehte mich um und wollte in die andere Richtung rennen, doch da waren noch mehr Wachen. Mindestens 5 weitere. Ich vernahm einen leisen Schrei und wirbelte herum. Keno kämpfte gegen die erste Wache. Und wie er kämpfte! Im nächsten Moment lag der Mann am Boden und stöhnte leise vor sich hin. Doch Keno würde niemals alle Wachleute besiegen können, oder? Gerade nahm er sich die nächsten beiden vor und schleuderte auch diese zu Boden. Und er zog es tatsächlich durch, er erledigte sie alle. Wir wollten gerade weiterlaufen, als mich wie aus dem Nichts eine starke Hand am Arm zurückriss und mich auf den Boden drückte. „Keno...“, krächzte ich. Aus den Augenwinkeln sah ich, wie er herumwirbelte und seine Augen erst riesengroß und dann ganz schmal wurden. Mit einem wütenden Aufschrei stürzte er sich auf meinen Angreifer. Keno und der Unbekannte schlugen aufeinander ein, doch plötzlich hielt Keno inne.

Ein Messer lag direkt an Kenos Hals.

Mein Verstand setzte aus. Und dann ging alles ganz schnell. Ich sprang vor, schlug dem Mann das Messer aus der Hand, rammte ihm meine Faust ins Gesicht und schleuderte ihn voller Wut zu Boden. Dann schnellten meine Hände vor, als wüssten sie genau, was sie zu tun haben, und im nächsten Augenblick hörte ich auch schon ein ekliges, lautes

Knacken. Einen Moment lang hatte ich ein Hochgefühl wie auf Droge. Ich hatte ihm das Genick gebrochen. Er wollte dem Jungen, in den ich mich verliebt hatte, etwas antun und jetzt hatte er dafür bezahlt. Mit seinem Leben. Ich hatte ihn getötet.

Ungläubig starrte Keno mich an und ich sackte zusammen. Meine Energie war aufgebraucht. Starke Arme hoben mich hoch und wie durch einen Schleier bemerkte ich, wie Keno mich zum See trug und weiter. Er zog mich durchs Wasser, tauchte mit mir unter... und wieder auf. Und ich spürte es. Ich war nicht mehr im Glaspalast. Ich war nicht mehr gefangen. Endlich.

Im nächsten Moment gab ich vollends auf, denn ich vertraute Keno. Ich ließ mich in das schwarze Tief fallen, dass schon gierig auf mich wartete.

„Nova...Nova, wach auf. Bitte! Nova...“, eine tränenerstickte Stimme schlich sich in meinen Kopf. Ich hörte sie wie durch Watte. Sehr viel Watte. Ich versuchte mich zu bewegen, doch es ging nicht. Selbst mein kleiner Finger streikte. Ich spürte eine warme Hand in meiner und ein Finger strich mir immer wieder verirrte Strähnen aus dem Gesicht. Ich konzentrierte mich auf meine Augenlieder. Blendete alles aus, konzentrierte mich nur darauf, diese verdammten Dinger aufzukriegen. Sie zuckten und dann... ich schlug sie auf einen Schlag auf. Ging doch. Vor meine Augen schob sich ein blasses, wunderschönes Gesicht. Lia. Ich erkannte sie sofort. Wie Ertrinkende stürzten wir uns aufeinander und umklammerte uns, als könnten wir uns sonst entgleiten. Ich weiß nicht, wie lange wir in dieser Position verweilten, aber es fühlte sich wie die Ewigkeit an und doch war es zu viel kurz. Lia erzählte mir von ihren letzten 6 Jahren, ihrem neuen Leben. Sie stellte mir auch Felix vor, ihren Mann. Nach einer Weile schief ich wieder ein, immer noch die Wärme spürend, die von meiner Schwester ausging und sie umhüllte, wie eine Aura.

Später kam auch noch Keno vorbei. Er stand einfach nur da und lächelte mich an. Und zum ersten Mal in meinem Leben war ich wirklich glücklich.

Ich war endlich zu Hause.